

# Schillernde Welt eines Blenders

Temporeich, hochprofessionell, enthusiastisch: Mit ihrer vierten Großproduktion, dem Hochstapler-Musical „Catch me if you can“, hat die Musicalgroup Böhl-Iggelheim Maßstäbe gesetzt. Am Samstag feierte es Premiere in der ausverkauften Deidesheimer Stadthalle Am Paradiesgarten.

VON BIRGIT KARG

Unter den 400 Besuchern war auch Ministerpräsident Alexander Schweitzer, Bürgermeister Dieter Dörr und Weinprinzessin Anna III. Charmante Flugbegleiterinnen übernahmen die Einweisung der Gäste. Die durften sich zurücklehnen und erleben ein dreistündiges Bühnenspektakel nach bester Broadway-Manier. Die Story um den jugendlichen Gentleman-Betrüger Frank Abagnale Junior, der sich mit gefälschten Schecks und Identitäten durchs Leben spielt, hatte Regisseur Steven Spielberg 2002 mit Leonardo di Caprio verfilmt. Das 2011 uraufgeführte Musical von Marc Shaiman und Scott Whitman (Komposition) sowie Terence McNally (Libretto) spielt in den 1960er Jahren, entsprechend bunt, schrill und laut war die Inszenierung. Sie ließ in puncto Musik, Gesang und Tanz nichts zu wünschen übrig.

Die Story funktioniert rückwärts: Trickbetrüger Frank Abagnale (Christian Dristram), nach Jahren auf der Überholspur von FBI-Agent Carl Hanratty (Stefan Faust) endlich zur Strecke gebracht, erzählt vor der Verhaftung seine Geschichte „live und ganz in Farbe“. Hinter den wechselnden Masken des falschen Piloten, Arztes und Anwalts kommt das verletzte Scheidungskind zum Vorschein, ein Unbehauster, voller Sehnsucht nach Familie, Zugehörigkeit, Echtheit. Die Metamorphose des Hochstaplers, der

durch die Liebe zum „ehrlichen Menschen“ wird, klingt im zweiten Teil eher zaghaft an.

Hauptaugenmerk der Inszenierung ist die schillernde Welt des Blenders: Hauptdarsteller Christian Dristram (Premierenbesetzung) überzeugt binnen Minuten mit jugenhaftem Charme und weltmännischer Attitüde. Sein warmer Bariton ausdrucksvoll und wandlungsfähig; Szenenapplaus nach gerade mal 15 Minuten. Als Abagnales FBI-Gegenspieler Carl Hanratty lotete Stefan Faust seine Ermittlerrolle psychologisch vielschichtig aus. Für Prisca Zoz, Daniel Schäfer und Raphael Vincent Wilberg als genial-trotteliges Polizei-Trio gab es ebenfalls Szenenapplaus.

## Rollbare Bühnenelemente und ausgeklügelte Logistik

Rückblenden und schnelle Szenenwechsel machten die Inszenierung zu einem Spektakel, bei dem alle Rollen adäquat besetzt sind: André Böke verkörperte Vater Abagnale, einen beliebten aber erfolglosen Geschäftsmann mit ergreifender Tragikomik. Christina Beringer als seine Ehefrau und französische Tänzerin war eine berechnende und stimmstarke Femme fatale. Eine späte Schlüsselrolle und gesangliches Highlight im zweiten Teil war Silva Kutsch als Krankenschwester Brenda, Herzensdame des Hochstaplers. Als ihre Eltern Carol und Roger hatten Alexand-



Die Darsteller waren von der Optik her vielgestaltig, Körpersprache, Ausdruck und Enthusiasmus überzeugten und brachten an vielen Stellen den Funken zum Überspringen.

FOTO: BIRGIT KARG

ra Lederle und Chris Schaller gegen Ende der Stücke ein starkes Duett.

Auch die Ausstattung punktete mit rollbaren Bühnenelementen und ausgeklügelter Logistik. Die Akteure

schoben ganz nebenbei ein Sofa, Röhrenfernseher, Theke, Schreibtisch, Krankenbett und mehr auf die Bühne, was das gehetzte Leben des Protagonisten unterstreicht. Rollbare Büh-

nenelemente und ausgeklügelte Logistik unterstrichen die sprunghaft wechselnden Schauplätze der turbulenten Handlung. Die Abflughalle des Miami Airport mit ihrer ikonischen

Treppe wird sekundenschnell zum Wohnzimmer der Abagnales. Szenenwechsel waren akribisch choreografiert und passierten quasi nebenbei, während gesungen und getanzt wurde: Spaßfaktor garantiert.

Ohrwürmer gab es in „Catch me if you can“ eher wenige, doch die Musik mit dem schwungvollen Dirigat von Timo Degen war dennoch mitreißend. Vielschichtig und mit schnellen Tempo- und Stimmungswechseln, bot sie eine Mischung aus Swing, Bossa-Nova, Gospel-Anklängen und Big-Band-Sound, was das 15-köpfige Orchester überzeugend meisterte.

Die Darsteller waren von der Optik her vielgestaltig, machten aber in der Choreografie von Sabrina Fath und Alexander Lederle durchweg eine gute Figur. Körpersprache, Ausdruck und Enthusiasmus überzeugten und brachten an vielen Stellen den Funken zum Überspringen. Insgesamt lieferten die rund 80 Akteure auf und hinter der Bühne eine beeindruckende Ensembleleistung, die auch in den weiteren Inszenierungen ihr Publikum finden dürfte.

## NOCH FRAGEN?

„Catch me if you can“ wird in der Stadthalle in Deidesheim am kommenden Wochenende noch dreimal aufgeführt: am Samstag, 17. Mai, um 19.30 Uhr und am Sonntag, 18. Mai, um 14 und 19 Uhr. Es gibt aber jeweils nicht mehr allzu viele Tickets (26–30 Euro) im Internet unter [www.musicalgroup.de/tickets](http://www.musicalgroup.de/tickets).

# Humor und Virtuosität

Harfenistin Silke Aichhorn begeistert am Samstagabend bei den Grünstadter Sternstunden im Saal der Stadtmission

VON GERTIE POHLIT

Im Rahmen der Grünstadter Sternstunden des Kulturvereins, diesmal in Kooperation mit der Stadtbibliothek, besuchte die Harfenistin Silke Aichhorn dem Publikum im prächtig gefüllten Saal der Stadtmission einen literarisch-musikalischen Abend der Extraklasse – Humor und Virtuosität im Doppelpack.

Wer schon länger keine Gelegenheit dazu hatte, so richtig von Herzen zu lachen – dieser Abend im Curriculum der „Grünstadter Sternstunden“ lud wahrlich dazu ein. Dabei brillierte der Gast auf der Bühne, Silke Aichhorn – Weltreisende in Sachen exzellenten Harfen-Spiels – ganz vordergründig und zuallererst als überaus seriöse Solistin an einem Instrument, das nicht allein wegen seiner imposanten Größe einen gewissen Sonderstatus im orchestralen Kaleidoskop genießt.

Aber dies zeigt eben nur eine, wenn auch funkelnde Seite der Medaille. Denn Silke Aichhorn ist neben ihrem Renommee als hochgelobte Harfen-

Interpretin ebenso auch eine naturbegabte Plaudertasche, eine Moderatorin von Witz, Natürlichkeit und flockiger Sprachgewandtheit, die indes niemals eingeübt oder aufgesetzt wirkt. Und so startete sie an diesem Abend – nach einem kleinen Fluidum südamerikanischer Rhythmik – mit der anschaulichen und durchaus humorgeschwängerten Einführung in die Anatomie ihres „Babys“, wie sie es liebevoll nennt.

Man lernte im Schnelldurchlauf etwas über Stahl-, Darm- und Acryl-Saiten und wie schwer sie auf dem Holzkorpus lasten. Und außerdem, was es heißt mit solch einem „Kumpel“ quer über den Globus zu reisen. Was mehr als nur den Stoff für kleine Anekdoten liefert. „Um nicht dauernd zum Psychiater zu rennen, habe ich diese zwei Bücher geschrieben“, verrät die Protagonistin, und aus den beiden Sammlungen des zuweilen skurrilen lebten Künstlerinnen-Alltags, die bereits in vielfacher Auflage erschienen sind, verbreitete sie zwischen den himmlischen Klängen (des „Frohlockens“) die ein oder an-



Silke Aichhorn billierte nicht nur an der Harfe sondern auch mit ihrem Witz und ihrer Natürlichkeit.

FOTO: GERTIE POHLIT

dere Anekdote ins Auditorium.

Sie trägt das vor wie eine lange geschulte Aktrice. Der Unterhaltungswert ist kolossal, Komödie in Reinkultur, bestückt mit Situationen, die sich aus ganz normalen logistischen Problemen des Alltags entwickeln und – zugegeben – in der Nacherzählung dann weit komischer daherkommen, als sie es vermutlich zum realen Zeitpunkt selbst waren.

Das Permanent-Theater mit dem Harfen-Transport in Zügen der Deutschen Bahn, der Blockflöte spielende Pfarrer, der keine Harfenummantelung in seiner heiligen Sakristei duldet, die wundersame Odyssee eines Plastik-Präsents aus Veranstalter-Hand, schließlich das Chaos eines winterlichen Playback-Einsatzes mit Startenor Jonas Kaufmann während der Corona-Pandemie um nur einige Beispiele zu nennen. Aichhorns fast Comedy geschulter Erzählton und die Beweglichkeit, wie sie Mikrofon und sparsame Kulisse wie naturgegeben einsetzt – das hat Klasse und Professionalität. Und vor allem hohen Unterhaltungswert.

Aber weiß Gott – da ist ja schließlich noch ihre Harfe, amerikanischer Bauart, wie sie verrät, und passend zu ihrer Körpergröße, die siebte der kostbaren Gefährtinnen, die ihre Karriere bereits „verschlissen“ hat, denn das Reisen von Land zu Land und Kontinent zu Kontinent hinterlässt Spuren. Auch an instrumentalen Hochkarätären.

## Mehr als 30 Tondokumente

Natürlich waren es nicht nur die Plaudereien, die das Publikum fesselten. Denn Silke Aichhorn punktete mit einem stilistisch weitgefächerten Kaleidoskop ihrer instrumentalen Meisterschaft, die sich mittlerweile auch auf mehr als 30 Tondokumenten entfaltet. Hochvirtuose Originalkompositionen amerikanischer Provenienz sowie von Gabriele Fauré und dem Pariser Harfen-Pionier Alphonse Hasselmans forderten diesmal auf, einer Protagonistin zu lauschen, die mit diesem Instrument mehr als nur stilistisch formvollendete Silberglasklänge zaubert.

Es waren Botschaften von großer Nahbarkeit, Narrative mit tieferem, wesentlich emotionalerem Gehalt als Worte es jemals vermöchten. Johann Pachelbels berühmter „Kanon“ berührte in seiner wunderbar schlichten, organischen Entfaltung, Tschai-kowsky „Schwanensee“ entrückte in fast märchenhafte Sphären. Mit der Barcarole aus Jacques Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ wurde seelenvoll ins französische Opern-Milieu entführt. Und Smetanas einzigartigem Flussporträt „Die Moldau“ aus seinem Zyklus „Mein Vaterland“ in der Konzentration auf das durchaus orchestrale, gleichwohl transparentere Saitenspiel der Harfe zu lauschen, war ein Erlebnis der Sonderklasse. Aichhorn spielte hochkonzentriert, technisch unangefochten und mit fantastisch sensiblem Fein-colorit.

Und auch Mozart schaute am Ende noch vorbei, im Kleid einer spritzig jazzigen Adaption des „Ala Turca“-Satzes der A-Dur Klaviersonate durch Fayl Say. Enthusiastische Ovationen – hochverdient.

# Vielfältiges Programm

Haßlocher Kulturverein Ältestes Haus feiert 40-jähriges Bestehen mit Kultur- und Kunstwochenende

VON ANNEGRET RIES

So vielfältig, wie die Aktivitäten des Kulturvereins Ältestes Haus Haßloch in den vergangenen 40 Jahren waren, so vielfältig war das Programm beim Kultur- und Kunstwochenende im Kulturviereck. Doch zumindest am Samstag war die Anzahl der Besucher überschaubar.

Im Hof von K 4 standen vollgehängte Kleiderständer. Gegen eine Spende wurde Kleidung angeboten, überwiegend für Frauen, aussortiert aus dem Fundus des Theaters im Hof. Zwar schauten Besucherinnen, was da an den Stangen hing, gekauft wurde aber nicht allzu viel. Was daran gelegen haben könnte, dass fast ausschließlich sehr kleine Größen angeboten wurden, darunter auch historische Kostüme und zwei Hochzeitskleider.

Ein paar Meter weiter im Foyer des K 4 schnitt Catherina Hartmann Stoff in lange Bahnen, die Ute Jung in einer Makramee ähnlichen Technik flocht. „Das gehört zu den Kostümen der Nornen in der Hildensaga, dem diesjährigen Sommerstück des Theaters im Hof“, erklärten die Frauen. Sonst würden sie „im stillen Kämmerlein“ arbeiten, beim Kultur- und Kunstwochenende wollten sie zeigen, wie Kostüme für das Theater entstehen.

Am Nachmittag spielte der Pianist Mika Heck klassische Musik, etwa von Beethoven, aber auch von einem türkischen Komponisten, dies wirklich sehr gut. Ein paar mehr Zuhörer hätte der Pianist verdient gehabt.



Das Angel Cuba Trio machte am Samstagabend mit kubanischen und lateinamerikanischen Rhythmen ordentlich Stimmung.

FOTO: ANNEGRET RIES

Im Laufe des Nachmittags war noch einmal Klaviermusik zu hören, „aber eine ganz andere Art“, wie Armin Jung sagte. Der Vorsitzende des Kulturvereins Ältestes Haus führte durch das Programm und begrüßte zur Eröffnung die Gäste. Jung berichtete von der Entwicklung und der Arbeit des Kulturvereins, seine Tochter Fiona Führer sang Lieder passend zu den einzelnen Sparten, wie etwa „Theater“ von Katja Ebstein. Die von Jung angekündigte Klaviermusik kam von Isabelle Müller, Schülerin der Musikschule Haßloch, sie spielte unter anderem die Titelmelodie aus dem Film „Die fabelhafte Welt der Amelie“.

Die Leisböhrer Seemöwen hatten sich ihr Publikum überwiegend selbst mitgebracht und gaben ein einstünd-

ges Konzert, überwiegend irische Traditionalsang der Shanty-Chor. Dem Gesang konnte man auch im Hof des Ältesten Hauses zuhören, gemütlich in der Sonne auf Bänken sitzend. Oder dort mit Bekannten plaudern und sich mit Getränken, Kaffee, Kuchen und Gegrilltem stärken, das ehrenamtliche Helfer des Kulturvereins anbieten. Zwischen den musikalischen Darbietungen im Saal spielte im Hof des Ältesten Hauses der Alleinunterhalter Horst Eckert.

Die Besucher konnten die Zeit auch für einen Bummel entlang der Stände im Foyer und im Großen Saal von K 4 nutzen. Arbeiten aus Holz von der Katze bis zum Buchzeichen gab es am Stand von Kifima-Kunsthandwerk aus Haßloch. Tolle, individuelle Fotos,

unter anderem von Landschaften, zeigte die Haßlocherin Angelika Bullinger. Acrylbilder präsentierte Anna-Maria Chiavetta. Beim Malen der Bilder baue sie Stress ab, berichtete die Mentaltrainerin. Bronzeplastiken, handgearbeiteter Schmuck aus Glasperlen, bemalte Steine und Seidentücher gehörten zu den weiteren Angeboten. Einige nutzten die Gelegenheit, um sich die Ausstellung von Suiseki-Steinen in K 4 anzuschauen oder einen Abstecher in das Heimatmuseum zu machen.

Erstmals in Haßloch präsent war der 2021 gegründete PM Lakemann-Verlag von Peter Hildebrandt aus Römerberg. Mit der Neuhofenerin Regina Pietsch gehörte eine der Autorinnen des Verlags zum Programm des Kultur- und Kunstwochenendes. Sie las aus „Sommerkinder“, einer zweibändigen Familiensaga. Max Erdmann und Yannic Stein spielten als Vertreter des Theaters im Hof eine Szene von Loriot.

Zwar war auch abends beim Konzert des Angel Cuba Trios noch reichlich Platz im Saal, doch die Stimmung war gut. Die Haßlocher tanzten zu kubanischen und lateinamerikanischen Rhythmen, wie Son, Cha, Cha, Merengue, Salsa Bachata. Temperamentvoll, lebendig und mit einer sehr guten Stimme präsentierte die Sängerin „Anna aus Havanna“ die Songs. Gleichermaßen ausdrucksvoll am Klavier und als Sänger war Emigdio Naranjo Gongora „Tropa“, für den Rhythmus sorgte Angel Rodriguez mit Percussionsinstrumenten.

# Glaube und Verständigung



Juden und Muslime können nicht friedlich zusammenleben? Zwei, die beweisen, wie haltlos eine solche Behauptung ist, sind Meron Mendel und Saba-Nur Cheema. Die beiden Frankfurter – er ein eher säkularer Jude, sie eine gläubige Muslima – teilen nicht nur das Ziel, durch Dialog gegen Vorurteile zu kämpfen, sondern leben die Verständigung auch privat: seit 2020 als Ehepaar mit mittlerweile zwei kleinen Söhnen. Diese kamen am Sonntag auch selbstverständlich mit auf die Bühne, als ihre Eltern im Von-Busch-Hof von Freinsheims Bürgermeister Jochen

Weisbrod mit dem diesjährigen Hermann-Sinsheimer-Preis ausgezeichnet wurden. Die rheinland-pfälzische Antisemitismusbeauftragte Monika Fuhr hatte zuvor in ihrer Laudatio das vorbildliche Wirken Mendels und Cheemas für ein respektvolles Miteinander über kulturelle und religiöse Gegensätze hinweg gewürdigt und die Schauspielerin Anja Kleinhans den Bezug zum Namensgeber des Preises, dem in Freinsheim geborenen jüdischen Schriftsteller Hermann Sinsheimer (1883–1950) aufgezeigt. |hpö

FOTO: HOLGER PÖSCHL